

Senioren testen Zukunftstechnik

Wohnen im Alter soll sicherer und komfortabler werden - Kinderkrankheiten im Pilotprojekt noch nicht ausgemerzt

Ist der Herd auch wirklich ausgeschaltet? Die Haustür verschlossen? Welche Telefonnummer hatte noch mal die Nachbarin? Fragen, die eventuell bald der Vergangenheit angehören. Die Seniorenresidenz an der Rheinstraße ist schon jetzt für das Wohnen der Zukunft gerüstet.

NEUWIED. Zusammen mit der Universität Kaiserslautern nimmt die Seniorenresidenz an der Rheinstraße an einem Forschungsprojekt zu betreutem Wohnen im Alter teil. Schon jetzt ist das Gebäude mit technischen Extras ausgestattet, die das Leben erleichtern sollen. Professor Lothar Litz von der Universität Kaiserslautern und Bernd Klein von der Firma Cibek stellten nun weitere Ansätze vor, die Komfort, Sicherheit und Gesundheit in den eigenen vier Wänden im Alter fördern sollen.

"Selbst Spezialisten wie wir haben Schwierigkeiten, sich vorzustellen, welche Projekte in fünf Jahren auf dem Markt sein werden", leitete Professor Litz seinen Vortrag ein und verweist damit auf die rasche Entwicklung "intelligenter" Gebäude. Das Ziel seiner Forschungen sei es, Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu leben. Zu diesem Zweck stellte er den Senioren zahlreiche Ideen vor: einen elektronischen Schlüssel, der beim Herantreten an die Tür diese automatisch aufschließt, fernsteuerbare Rollläden oder Lampen, die sich anschalten, sobald Bewegungssensoren Aktivität wahrnehmen.

Steckbrief des Tagesablaufs

Eine weiterer Einfall der Forscher: eine Art Steckbrief der Bewohner "intelligenter" Gebäude soll helfen, Unfälle schneller zu erkennen und dann rasche Hilfe zu ermöglichen. Ein Computer zeichnet den Tagesablauf auf: Wasser, das morgens fließt, Licht, das angeschaltet wird, Türen, die sich öffnen. Stellt der Rechner fest, dass die Daten vom Üblichen abweichen, obwohl der Nutzer in der Wohnung ist, sendet er eine Nachricht an Verwandte oder Bekannte.

Bernd Klein von der Firma Cibek, die sich auf intelligente Haustechnik spezialisiert hat, stellte den Zuhörern eine andere Möglichkeit komfortableren Wohnens vor: Das sogenannte Seniorendisplay nutzt "komplizierte Technik, um ganz einfache Bedienung zu gewährleisten", sagte Klein. Das Display kann ohne Maus und Tastatur bedient werden, indem der Nutzer einfach den Bildschirm berührt. Bildsymbole stehen für die einzelnen Funktionen. Über das Display kann ferngesehen, im Internet gesurft oder telefoniert werden. Letzteres sogar, ohne sich Nummern merken zu müssen. Nur auf das Bild des gewünschten Gesprächspartners drücken und schon spricht die Nachbarin am anderen Ende der Leitung.

In der Neuwieder Seniorenresidenz ist die Technik, die für die Nutzung eines solchen Displays nötig ist, bereits eingebaut. Die Software, die man auf vorhandene Rechner aufspielen kann, würden die Senioren sogar gratis erhalten. Einen Haken hat die neue Technik allerdings: "Ein gewisses technisches Know-how muss vorhanden sein", meint Litz, denn die Nummern und Bilder müssen in den Computer eingegeben werden.

Technologie hat ihre Tücken

Dass solch neue Technologien, wie sie auch in der Seniorenresidenz an der Rheinstraße zum Einsatz kommen, zudem unter Kinderkrankheiten leiden, sei normal, wie Christof Henn, Geschäftsführer der Gemeindlichen Siedlungsgesellschaft Neuwied, und Litz betonten. "Wir betreten hier Neuland, es soll nicht davon ausgegangen werden, dass alles sofort funktioniert. Sie sind die Versuchskaninchen für dieses Projekt", meinte Henn zu den Zuhörern auf die Beschwerde einer Bewohnerin hin, die sagte: "Es geht nichts, was normalerweise geht."

Auch was die Sicherheit der Technologien angeht, wurden einige Fragen nicht endgültig geklärt. Was zum Beispiel passiert, wenn die Elektronik der Geräte ausfällt, oder es zu einem Stromausfall kommt. Henn beruhigte mit einem Hinweis auf seine elektrischen Rollläden, die seit 15 Jahre funktionieren und ergänzte: "Für alle Eventualitäten kann nicht gesorgt werden."

In der Seniorenresidenz gibt es aber zum Beispiel eine Notstrombatterie, die bei Stromausfall einspringt. Zu den Kinderkrankheiten der Technik kommen die hohen Kosten. Das Display schlägt mit etwa 2500 Euro zu Buche, wird aber, wie Klein darlegt, in den nächsten Jahren günstiger werden. Die Senioren überlegen es sich jedenfalls sicher gut, inwieweit sie in die "schöne neue Welt" des technisch hochgerüsteten Wohnens einsteigen werden. **Jana Seifert**



Christof Henn, Bernd Klein, Professor Lothar Litz und Melanie Groß (von rechts) stellten ihre Ideen vor.
(Foto: Jana Seifert)